National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 274 | Berleburg, Dienstag, 21. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Moskau greift auch nach Groß-Ostasien

Wie in Europa so in Fernost Zusammenarbeit von USA-Plutokratie und Bolschewismus
Tschiangkaischek mußte seine Regierung umbilden und mit kommunistischen Vertretern versehen

wb. Berlin, 20. November. Genau wie in Europa, entwickeln sich auf der Seite unserer Feinde die Dinge auch im großostasiatischen Raum. Der Kampf um die völlige Bolschewisierung Tschungkingchinas ist mit der — von den Kommunisten seit Monaten geförderten — Umbildung der Regierung Tschiangkaischeks in ein Stadium eingetreten, das der Entwicklung in den „befreiten" Ländern Europas entspricht. Hier wie dort ist dabei am bemerkenswertesten, wie reibungslos und verständnisinnig USA-Plutokratie und Sowjetbolschewismus zusammenarbeiten. Unter den abgelösten Ministern befinden sich General Hoyngching, seit 1930 Kriegsminister und Generalstabschef, der durch General Chencheng ersetzt wurde, sowie Dr. Kung, der langjährige Finanzminister und Schwager Tschiangkaischeks, an dessen Stelle O. E. Iui, bisher Vizeaußenminister, tritt.

Moskau kannte aus jahrzehntelanger Erfahrung die Widerstände, die sich einer Bolschewisierung Südchinas seit den Zeiten der zweiten Sunjatsen-Revolution von 1916 entgegenstellten. Immer wieder hatte der Kreml seine fähigsten Diplomaten und militärischen Intriganten nach China geschickt, um den Boden für die kommunistische Revolution zu lockern. Der sagenhafte Sowjetmarschall Blücher, der in diesen Tagen in Frankreich wieder aufgetauchte Botschafter Bogomolow haben sich an dieser Aufgabe versucht. Es gelang ihnen nicht, einen bolschewistischen Hundertmillionen-Staat zu schaffen; aber sie vermochten dem Kommunismus Stützpunkte zu erobern, die schließlich zur Trennung der nationalchinesischen Nanking-Regierung vom Tschungking-Regime Tschiangkaischeks führten. Jetzt sind sie hier einen großen Schritt weitergekommen.

Tschiangkaischek, und in noch stärkerem Maße seine Frau, versuchten in letzter Zeit immer wieder durch eine stärkere Anlehnung Tschungking-Chinas an die USA ein Gegengewicht gegen die innerpolitische Minierungsarbeit der Kommunisten zu schaffen. Sie haben damit Schiffbruch erlitten. Roosevelt dachte gar nicht daran, durch einen auf die Dauer schwer zu verteidigenden Einfluß in Tschungking seine herzlichen Beziehungen zum Kreml zu gefährden. Er wies Madame Tschiangkaischek die kalte Schulter, schickte die nach USA gekommene Abordnung berühmter Tschungking-Generale nach Hause, zog unter dem Vorwand eines Zusammenstoßes zwischen Tschiangkaischek und Stillwell den neuesten Exponenten der USA-Macht in China zurück und überließ die weitere Abwicklung den Moskauer Bolschewisten.

Das Ergebnis ist die neue Tschungking-Regierung mit stark kommunistischem Aussehen. Es ist für die politische Situation des Landes bedeutsam, daß die gesamte Verwandtschaft Tschiangkaischeks ausgebootet wurde. Auch in Großostasien treiben die Verhältnisse außerhalb des Bereiches der Ordnungsmacht Japan dem Kommunismus zu. Wie in Europa der mammonistische Rivalismus, so hat in Tschungking der chinesisch-nationale Bolschewismus sich als jenes berüchtigte „Ferment der Dekomposition" erwiesen, das unter jüdschem Aspekt die Völker verdirbt.

Wachsende Wucht der Schlacht bei Aachen

Die deutsche Abwehrfront nicht zerrissen
Erbittertes Ringen in Lothringen

wlz. Berlin, 20. November. Nach der Niederlage bei Arnheim schrieb die „Times", daß sich die Anglo-Amerikaner nun damit abfinden müßten, einen „langjährigen Belagerungskrieg vor der deutschen Westbefestigung und vor den Rhein zu führen, wobei der Winter den Deutschen zur Hilfe kommen" würde. „Angesichts der festen deutschen Front", so schrieb die ‚Times', müssen die USA-Armeen, ehe ein Vorstoß auf Köln sich in voller Kraft entfalten kann, Aachen nehmen, und ehe sie über die Mosel hinaus operiren können, Metz bezwingen." Die Zusammenballung des feindlichen Aufgebots in den Räumen Aachen und Metz zeigt, daß der Feind unter allen Umständen das in der „Times" angedeutete Ziel zu erreichen versucht. Die schweren Abwehrkämpfe an den beiden Brennpunkten der Westfront steigerten sich inzwischen durch den Einsatz starker Bomberverbände, ohne daß die Amerikaner einen nennenswerten Geländegewinn erzielen konnten.

Jeder Tag und jede Stunde sind für die Alliierten im Kampf um die Zeit kostbar. Die wertvollen Wochen, die unsere Feinde durch den hartnäckigen Widerstand der deutschen Verteidiger im Westen bisher verloren haben, sollen gewaltsam mit den neuen Großangriffen im Westen aufgeholt werden. In Kämpfen, die sich gestern zu bisher nicht erlebter Härte steigerten, versuchten die Nordamerikaner vor allem die deutsche Front bei Aachen zu durchbrechen, ohne jedoch mehr als einen örtlichen Einbruch erreichen zu können. Beiderseits Geilenkirchen griffen die USA-Truppen mit acht bis zehn Divisionen den Frontbogen von Eschweiler an, um sich die Straße nach Erkelenz und Düren zu öffnen. Die deutsche Abwehrfront hielt jedoch dem starken Druck stand. Mit hohen amerikanischen Verlusten erkaufte Geländegewinne wurden durch deutsche Gegenangriffe wieder illusorisch gemacht. Bis zum Abend des vierten Tages der Schlacht bei Aachen haben die Nordamerikaner mit über 300 verlorenen Panzern und Tausenden von Toten und Verwundeten lediglich einen örtlichen Einbruch erkaufen können, während sie beiderseits Eschweiler und im Raum Stolberg—Vossenack im zäh verteidigten Hauptkampffeld stecken blieben.

Die Kämpfe in diesem Raum wogen hin und her, so daß nicht klar erkennbar ist, wem das zäh umkämpfte Trümmerfeld von Geilenkirchen im Augenblick gehört. Vermutlich befindet sich ein Teil der Kleinstadt in Feindeshand. Anderseits haben deutsche Gegenstöße Gelände nördlich und südlich Geilenkirchen wieder zurückgewonnen. Jedenfalls entsprechen die geringen örtlichen Geländegewinne der Amerikaner in keinem Falle den überaus großen Verlusten an Menschen und Material. Mit der Wucht der feindlichen Angriffe wächst die Tapferkeit der Verteidiger, die gerade im Raum von Aachen dem Feind verspüren lassen, daß jeder Meter deutschen Bodens mit Strömen von Blut erkauft werden muß.

Als zweiter Brennpunkt der gestrigen Kämpfe an der Westfront kann der lothringische Raum bezeichnet werden. Auch hier nahm der Feinddruck zu, wo die Amerikaner seit Tagen mit drei starken Keilen die Saar zu erreichen versuchen. Ihre nördliche Angriffsgruppe stieß von Diedenhofen in Richtung Saarlautern vor und drang in Busendorf ein. Der südliche Keil, der seine Angriffe im Raum von Mörchingen wieder aufnahm, gewann an der Straße von Saargemünd geringfügig Boden. Beide Feindspitzen wurden durch Gegenangriffe zurückgedrückt, so daß unsere in Mittellothringen stehenden Truppen sich der feindlichen Umfassung durch Verrücken der deutschen Front zwischen Busendorf und Mörchingen entzogen und den Riegel vor der Saar verstärkten.

Die in Metz mit zäher, verbissenheit kämpfenden deutschen Nachhuten haben mit Verdienst an den zwischen Busendorf und Mörchingen durchgeführten deutschen Ausweichbewegungen. Im Stadtgebiet von Metz fingen unsere Truppen die Masse der Feindangriffe auf. Erbitterte Kämpfe sind hier wie im Abschnitt des feindlichen Angriffskeils im Gange, der mit etwa fünf bis sechs Divisionen im lothringischen Raum gegen die obere Saar drängt und am Rhein-Marne-Kanal angesetzt wurde. Die gegnerischen Angriffe wurden nach anfänglichem Bodengewinn ebenso abgeschlagen, wie die Versuche weiterer Feindkräfte, an der Meurthe deutsche Abwehrstellungen aufzureißen.

Ein dritter Brennpunkt entwickelte sich gestern im Gebiet zwischen Belfort und der Schweizer Grenze. Der Druck der dortstehenden gaullistischen Verbände war sehr stark. Entlang der Schweizer Grenze vorstoßend, konnten sie in erbitterten Kämpfen bei Delle in unsere Flankensicherung eindringen und mit Aufklärungsspitzen, südwestlich Altkirch die elsässische Grenze überschreiten. Abriegelungsmaßnahmen sind im Gange. Die französischen Verbände haben die hartnäckigen Kampfhandlungen in den Westvogesen um St. Die dazu benutzt, um südlich der Burgundischen Pforte an der Schweizer Grenze entlang vorzubrechen.

Neuer Sowjetansturm gegen den Kurland-Brückenkopf

Nachlassen der Angriffswucht gegen Budapest

□ wlz. Berlin, 20. November. Der Auftakt zu der sowjetischen Großoffensive, die mit den anglo-amerikanischen Großangriffen im Westen koordiniert ist, hat am Sonntag mit einem Ansturm gegen unseren kurländischen Brückenkopf begonnen, den die Bolschewisten zu beseitigen gewillt sind, weil er eine stete Bedrohung eines jeden neuen Angriffes gegen Ostpreußen ist. In der Durchbruchsschlacht gegen Budapest hat der Umfang und die Wucht der Sowjetangriffe infolge schwerer blutiger Feindverluste nachgelassen.

Der bolschewistische Ansturm gegen die Südflanke unseres kurländischen Brückenkopfes, also im Abschnitt südöstlich Libau, ist seit Tagen von der deutschen Führung erwartet worden. Die Vorbereitungen waren beobachtet worden und da einsetzender Frost die verschlammten Straßen und aufgeweichten Wege wieder passierbar gemacht hatte, konnte jeden Augenblick mit dem Losbrechen des Sowjetansturmes gerechnet werden. Dem Angriff ging langes und schweres Artilleriefeuer voraus. Die anstürmenden Bolschewisten erlitten im rasenden Feuerhagel unserer Abwehrbatterien hohe blutige Verluste. Nur an zwei Stellen vermochte der Gegner Einbrüche zu erzielen, die jedoch abgeriegelt werden konnten. Bisher wurden 22 Panzer vernichtet. Erbitterte Kämpfe dauern an, und man muß mit ständiger Zuführung feindlicher Verstärkung rechnen, da die Sowjets unbedingt den kurländischen Brükkenkopf beseitigen müssen, wenn sie weiteren Angriffen auf Ostpreußen die Flankenbedrohung vom Norden her aus unserem Brückenkopf nehmen wollen. Auf der Halbinsel Sworbe verstärkt sich immer mehr der Druck überlegener Feindkräfte. Ein Sowjetversuch, mit 30 Schiffseinheiten von Osten her in die Kämpfe einzugreifen, wurde durch eigene Seestreitkräfte abgewehrt. Noch behaupten sich unsere Verteidiger, doch stehen sie in sehr erbittertem Abwehrkampf.

Der bolschewistische Versuch, die ungarische Hauptstadt von Norden her aus der Senke von Diskolo über Halvar und von Süden her entlang der Bahn über Kuncenmiclos zu überflügeln, ist in den letzten acht Tagen zum Scheitern gebracht worden. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor bisher 196 Panzer. Umfang und Wucht des Sowjetansturms hat im ganzen nachgelassen. Heftigere Kämpfe toben noch beiderseits der Bahn von Mezökövesd nach Halvar bei Miskolc und weiter nördlich bei Tokay, wo der Gegner vergeblich die Theiß zu überschreiten versuchte. Unsere Luftwaffe unterstützt sehr wirksam die deutsch-ungarischen Verteidiger. Truppenkonzentrierungen des Feindes machen sich an den beiden Donau-Brückenköpfen nördlich der Draumündung bemerkbar. Doch seine Versuche, sie zu erweitern, wurden zerschlagen. Auf dem Balkan gehen die Absetzbewegungen weiter vor sich. Bulgarische Versuche, die Sperrlinien bei Pristina und Mitrovica durch stärkere Einsätze zu zerreißen, wurden zum Scheitern gebracht.

Moskau mischt sich auch in Belgien ein

Kommunisten drohen mit Bürgerkrieg

△ wlz. Stockholm, 20. November. Die Lage in Belgien hat sich über das Wochenende erneut zugespitzt durch die Einmischung Moskaus in die Krise. Das Regierungsblatt des Kreml, die „Prawda" schreibt, daß es sonderbare Nachrichten seien, die aus Belgien eingetroffen seien, wo die Regierung Pierlot es offenbar als ihre wichtigste Tagesaufgabe ansehe, die Entwaffnung der Widerstandskräfte durchzuführen. In ähnlicher Weise geißelte auch der Moskauer Rundfunk die Maßnahmen mit beißender Satire. Moskau hetzt also zum Bürgerkrieg.

Die „Prawda" beanstandet es insbesondere, daß der Feldzug Pierlots gegen die bewaffneten Widerstandszentren von einem Generaloberst Oversteten inspiriert werde, einem Manne, der nach der Ansicht der „Prawda" zu den aktivsten Profaschisten gehöre. Abschließend stellt das rote Organ drohend fest, daß die Entwaffnung keineswegs zum Vorteil für Belgien sein werde. Um den Bürgerkrieg vorzubereiten, gab der Sender Moskau die bezeichnende Parole aus: „Belgien muß von der ‚fünften Kolonne' gereinigt werden." Was Moskau unter „5. Kolonne" versteht, ist leicht zu raten.

Die Einmischung Moskaus kommt Pierlot nicht gelegen. Offensichtlich diesem Druck folgend, hat seine Regierung das Gesetz aufheben müssen, das bisher den Beamten die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei verbot. Auch der alliierte Militärbefehlshaber für Belgien wird über diese Moskauer Einmischung unangenehm berührt sein. Wie bereits erwähnt, hat das alliierte Oberkommando laut Reuter die Verpflichtung übernommen, „bei der Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung zu helfen". Die Antwort der bolschewistischen Agenten darauf hin bestand in dem Aufruf an die gesamte sogenannte Widerstandsbewegung — die Pierlot offenbar völlig vergeblich zur Ablieferung der Waffen aufgefordert hatte — am Sonntag auf die Straßen zu gehen. Der Sender Moskau begrüßte diese Massendemonstrationen und gab verschiedene Losungen aus, die in der Massenkundgebung im Cirque Royal zu Brüssel sofort von der aufgehetzten Menge jubelnd übernommen wurden: „Die Entwaffnung der Widerstandskräfte ist gegen die Interessen der gemeinsamen Kriegführung". Sprechchöre riefen immer wieder: „Demany soll Premierminister werden!"

Unter dem Druck dieser Verschärfung der Gegensätze haben außer den beiden kommunistischen Ministern Demany und Dispy noch weitere Kabinettsmitglieder ihr Ausscheiden angekündigt. Andere beschränken sich nach Möglichkeit auf eine unpolitische Verwaltung ihres Ressorts. Die kommunistische Führung der Widerstandsbewegung kündigte am Sonntag durch Plakate und Flugblätter an, „daß sie bereit sei, wenn auch unter anderen Umständen als zuvor, in den Maquis zurückzukehren", d. h. den Bürgerkrieg zu entfesseln, wie die Brüsseler Zeitung „La Dernière Heure" düster feststellt.

Kampf um Deutschland

Von Dr. Erich Widdecke.

Von einer „Zeitnot" der Alliierten spricht die englische Presse in ihren Betrachtungen zur strategischen Lage. Ob dieser Pessimismus von oben her bestellt ist oder einer wirklichen Sorge wegen der Entwicklung der militärischen Situation entspricht, kann dahingestellt bleiben. Zweifelsohne sind die auf der Teheraner Konferenz entworfenen Pläne zur Niederzwingung Deutschlands nicht voll und ganz in Wirklichkeit umgesetzt worden. Ja, sie müssen — von der Zielsetzung her betrachtet — sogar als gescheitert angesehen werden. Denn die Gegner stehen zwar im ostpreußischen Grenzgebiet und in schmalen Grenzräumen des westlichen Reichsgebietes, aber sie haben sich nicht an der Elbe getroffen, wie es die Absicht gewesen ist. Sollte doch durch den im Frühsommer ausgelösten Generalansturm in Italien, im Westen (durch Invasion) und im Osten die Deutschen „bis Herbst" auf die Knie gezwungen werden, wie Churchill selbst im Unterhaus erklärt hatte, und „im September in Berlin die Banner mit Sichel und Hammer aufgepflanzt" sein, wie der Jude Ilja Ehrenburg, der oberste Propagandachef Stalins, in der „Prawda" schrieb.

Der erste alliierte Generalansturm wurde an den Grenzen des Reiches aufgefangen und zum Stehen gebracht. Und ebenso kam auch die aus dem Stegreif entwickelte Fortsetzung, um doch noch „den Kampf um Deutschland bis Ende November" für die Alliierten zu einem siegreichen Ende zu bringen, nicht zum Ziel. Weder war „am 7. November Budapest erobert", noch „am 10. Oktober Königsberg", wie Stalin befohlen hatte. Weder war „der Stoß von Arnheim" in die Münstersche Tiefebene gelangt, noch über Aachen und Metz der „Weg ins Ruhrgebiet und ins Saarrevier" geöffnet worden. Ueberall haben die deutschen Verteidiger dem Feinde den angestrebten Durchbruch verwehrt. Während des Herbstansturms aber treffen die Alliierten schon Vorbereitungen zu dem zweiten großen Generalangriff, um doch „noch in diesem Jahre die Deutschen zu besiegen, weil sonst alle Anstrengungen und Opfer umsonst gewesen sein" würden, wie Churchill im Hinblick auf die V-Waffen in einer Unterredung einem USA.-Berichterstatter erklärte.

Der Vorbereitung und der Durchführung dieses zweiten Generalsturmes diente auch der Besuch des USA-Generalstabschefs Marschall im Hauptquartier Eisenhowers. Marschall brachte Generalmajor Draig, den Kommandeur des Heimatheeres, Generalmajor Handy, den Chef der Organisationsabteilung im Generalstab, und Byrnes, den Direktor des Kriegsmobilmachungsamtes, nach Paris mit. Bei den Erörterungen wird besonders die Frage auch der Ausrüstung und des Nachschubs für die Offensivarmeen eine große Rolle gespielt haben. Ferner werden auch die Aussprachen Churchills in Quebec mit Roosevelt und in Moskau mit Stalin der Planung dieses dritten Generalansturms gedient haben, wobei zugleich die Anglo-Amerikaner, wie schon früher Finnland und Polen, jetzt auch die Balkanstaaten an den sowjetischen Bundesgenossen abgeschrieben haben.

Wir stehen zur Zeit mitten im Beginn dieses zweiten Generalansturms der Alliierten. Der Auftakt war der Angriff der 8. britischen Armee an der Adriaküste im Gebiet von Forli mit der Absicht des Durchbruchs nach Bologna und Ravenna, um zusammen mit der 5. USA-Armee endgültig den Einbruch in die Po-Ebene und damit die Besetzung ganz Italiens zu vollziehen. „Aber" — schreibt Reuter — „da die Angloamerikaner zur Forcierung von Rimini in 30 Tagen nur 30 km zurücklegten, werden sie bei Innehaltung dieses Tempos erst Ende Februar am Po stehen. Dabei aber ist nicht zu übersehen, daß der deutsche Widerstand sich ständig versteift." Die Fortsetzung dieser Generaloffensive ist der nacheinander erfolgte Ansturm der Anglo-Amerikaner im Westen: zunächst beiderseits Metz, wo die 3. USA-Armee nach Saarbrücken durchstoßen will. Dann gegen unsere Brückenköpfe an der Maas im Gebiet von Roermond, wo die 2. englische Armee sich den Weg in die Münsterische Ebene öffnen will.

Weiter der Ansturm der 7. USA-Armee, die sich von Luneville eine Bresche nach Saarburg schlagen will. Darauf der Großangriff der 1. und 9. USA-Armee im Gebiet von Aachen mit der Absicht des Durchbruches nach Köln und ins Ruhrgebiet. Die französische Armee Bethuard ist beiderseits des Doubs südlich Belfort zur Durchbruchsaktion in das Elsaß angetreten.

Saar- und Ruhrgebiet bilden also das Hauptangriffsziel der Feinde, weil sie, wie Reuter schrieb, die Unmöglichkeit eingesehen haben, deren Produktion „allein durch Bombardements außer Funktion zu setzen". Als „hauptsächliche Unsicherheitsfaktoren" werden im anglo-amerikanischen Lager angesehen: das Wetter, weil Infanterie und Panzer ohne „fliegende Artillerie" der Bomber keine entscheidenden Durchbrüche erzielen können. Die unbekannte Tiefe sowohl der Siegfriedlinie als auch der Abwehrstellungen dahinter und die ebenso unbekannte Stärke der deutschen Verteidiger und deren Ausrüstung mit neuen Waffen. „Der größte Unsicherheitsfaktor aber sind die neuen deutschen Waffen im Luftkrieg". Dann selbst der britische Luftfahrtminister Sinclair hat in einer sorgenvollen Betrachtung in der „Times" erklärt, daß „neue deutsche Kriegswaffen besonders gegen die Bomberverbände der Anglo-Amerikaner in kurzer Zeit zum Einsatz kommen werden und deshalb schnellstens und mit aller zur Verfügung stehenden Macht die jetzt noch vorhandenen Vorteile ausgenutzt werden müssen".

Mit diesen Offensiven der Feinde im Westen sind „coordiniert die Sowjetpläne", schreibt „Manchester Guardian". Im Osten werden die Bolschewisten ihre noch im Gange befindliche Offensive gegen die ungarische Hauptstadt unter Heranführung weiterer Verstärkungen mit der unbedingten Absicht des Durchbruchs nach Budapest und der Ausschaltung Ungarns fortsetzen. Ein neuer Großangriff gegen Ostpreußen ist zu erwarten. Bereitstellungen im Narew-Abschnitt und im ostpreußischen Grenzraum deuten darauf hin. Das beweist auch der neue Sowjetansturm gegen unseren kurländischen Brückenkopf, den Moskau unbedingt zu beseitigen trachtet, weil er ja eine stete Bedrohung jeden Angriffes gegen Ostpreußen ist. Weitere Anzeichen deuten darauf hin, daß Stalin auch im Raum von Warschau, im Gebiet der Beskiden und an der Drau-Mündung in die Donau zu Großangriffen übergehen wird. Die sowjetische Planung läßt eine Zangenaktion mit dem Nordflügel gegen Ostpreußen und mit dem Südflügel über Krakau erwarten, wobei die Adriaküste, Wien, Breslau, Posen, Königsberg und Danzig die ersten Ziele sind.

Aber die Voraussetzungen für diese Großangriffe der Bolschewisten sind „beträchtlich anders" als bei den bisherigen Anstürmen, schreibt Lidell Hart in der „Times". Stalin selbst hat in seiner letzten Rede anläßlich des 27. Jahrestages der bolschewistischen Revolution erklärt, daß „noch mit einer längeren Dauer der Schlacht um Deutschland zu rechnen" sei. Nach spanischen Meldungen wird von den Militärsachverständigen in England darauf hingewiesen, daß „die Stoßkraft der Sowjetarmeen mit der Entfernung von ihren Versorgungszentren bereits jetzt abgenommen" habe, daß „der Kräfteverbrauch ständig größer" werde, daß „die rückwärtigen Verbindungen länger und schlechter geworden" seien; daß aber andererseits, wie die glatte Abwehr der ersten Anstürme gegen den kurländischen Brückenkopf und gegen Ostpreußen bewiesen habe, die „deutsche Abwehr beträchtlich verstärkt und die Verteidigungslinien bedeutsam stabilisiert" wurden. „So darf man", schreibt Reuter, „nicht mehr den Optimismus haben wie zu Beginn der sowjetischen Ostpreußenoffensive". Sorgen wegen einer „Materialkrise und Verblutung" der sowjetischen Streitkräfte sind nicht ganz von der Hand zu weisen.

Das Wissen um die „beträchtlich anderen Voraussetzungen" unserer Feinde für ihren zweiten Generalansturm, als die Vorbedingungen für den ersten Generalansturm mit der Invasion im Westen und dem sowjetischen Durchbruch von Witebsk gerade während der Verräterei vom 20. Juli gewesen sind, darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gegner gewaltige Massen an Menschen und Material, an Waffen und Munition und vor allem an Luftstreitkräften konzentriert haben, um doch noch in diesem Jahr den „Kampf um Deutschland" zu ihren Gunsten zu entscheiden, weil sonst ja, wie Churchill selbst sagte, wir Deutschen „die Frist erstritten haben" werden, die wir zur Auswirkung unserer neuartigen Waffen und all der Maßnahmen benötigen, für die Dr. Goebbels als Beauftragter für den totalen Kriegseinsatz zeichnet. Wir wissen, daß die Bedrohung unserer Reichsgrenzen durch den zweiten Generalansturm der Feinde groß und gefährlich ist und all unsere Kräfte für dessen Abwehr beansprucht. Aber weit bedrohlicher sind noch die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen unser Verkehrsnetz, gegen unsere Rüstungsindustrie und die Terrorangriffe gegen unsere Städte. Aber auch hier sind Gegenmaßnahmen im Gange.

Wir erinnern an die Worte des Generalleutnants Dittmar in seiner Rundfunkbetrachtung, daß dem Gegner „bis Weihnachten noch mancherlei Ueberraschungen bevorstehen" werden. Wir verweisen auf unser neues Jäger-Programm. Erinnert sei ferner an die Erklärung des Großadmirals Dönitz, daß „die Feinde bald auch wieder den Griff der U-Boote an die Kehle ihres Nachschubs und ihrer Versorgung zu spüren bekommen" werden. Zu größter Zuversicht aber berechtigt uns vor allem die Bewältigung der furchtbaren Krise, die durch das Anbranden der Anglo-Amerikaner an der Westgrenze des Reiches bei Aachen nach deren „Blitzfeldzug" durch Frankreich und Belgien und der Bolschewisten an Ostpreußens Grenzen nach deren „blitzschnellen Operationen" von Witebsk über Wilna, über Kowno und bei Warschau entstanden war. Wenn wir damals nach schweren politischen und militärischen Rückschlägen und trotz der Verräterei des 20. Juli den feindlichen Ansturm aufzuhalten vermochten, obwohl die Schutzstellungen an den Grenzen noch nicht vorhanden waren und erst geringe Teile der in Aufstellung befindlichen Volksgrenadier-Divisionen den unzusammenhängenden Abwehrlinien zuströmten, so dürfen wir wohl jetzt nach ständig wachsender Auswirkung des totalen Kriegseinsatzes der berechtigte Hoffnung sein, den zweiten Generalansturm der Alliierten auffangen und abschlagen zu können. Dann aber haben wir jene Zeit erkämpft, die nun uns wieder in die Lage versetzt, zu Gegenschlägen auszuholen, die in Verbindung mit unseren neuen Waffen die neue Wende der strategisch-politischen Lage und damit den Sieg im „Kampf um Deutschland" herbeiführen werden.

Auch Roosevelt pessimistisch

„Der November kostete 7500 Millionen Dollar" / Zum höchsten Einsatz gezwungen

wlz. Genf, 20. November. Nach Churchill sah sich jetzt auch Roosevelt gezwungen, die optimistischen Fanfaren zu dämpfen. Durch den „unerwartet hartnäckigen deutschen Wiederstand" an allen Fronten vor neue Situationen gestellt, mußte auch der USA-Präsident zugeben, daß es mit dem „baldigen Kriegsende" nichts mehr ist. So erklärte er in einer Rundfunkansprache, daß „man nicht den geringsten Grund habe, die schwierigen Straßen zu übersehen, die noch zurückzulegen sind".

Roosevelt ging in seiner Rundfunkerklärung noch weiter und stellte den geschäftstüchtigen Amerikanern dar, daß der Krieg die Vereinigten Staaten „allein im Monat November 7500 Millionen Dollar gekostet" habe und daß es „noch viele kostspielige Schlachten" gäbe. Diese düsteren Ausblicke des USA-Präsidenten werden unterstrichen von der pessimistischen Feststellung der „Sunday Times", die schreibt: „Nach langen, harten Kämpfen im Westen sind immer noch keine Zeichen eines alliierten Durchbruchs festzustellen, wenn auch die Deutschen Gelände aufgeben mußten."

Die „englisch-amerikanischen Operationen eines sportlichen und kinemathographischen Stils, wie sie die Alliierten nach dem Durchbruch durch Frankreich siegesgewiß für wahrscheinlich hielten, haben sich nicht als nützlich und empfehlenswert erwiesen. Es zeigte sich die Notwendigkeit, die große klassische und fürchterliche Schlacht anzunehmen." Mit diesen Sätzen umschreibt der Militärkritiker der spanischen Zeitung „Informaciones" die veränderte Kampflage für die Alliierten im Westen. Der Militärkritiker stellt weiter fest, daß das Kriegspanorama heute sehr verschieden von jenem sei, das sich den Anglo-Amerikanern noch vor zwei Monaten bot. Eisenhower könne keine Einheit seiner Reserven schonen und beginne bereits mit Sorge an den Ersatz der Reserven zu denken.

USA-Sonderbevollmächtigter bei Tschiangkaischek

Aussprache über die ernste Lage / Pläne zur Räumung Tschungkings

dnb. Bern, 20. November. Aus Tschungking meldet „Exchange", daß der Sonderbevollmächtigte Roosevelts, der sich zur Zeit in Tschungking aufhält, zu einer Aussprache von Tschiangkaischek empfangen wurde. Anlaß zu der dringend einberufenen Konferenz sei die ernste militärische Lage, die sich durch die japanische Offensive aus der Provinz Kwangsi gebildet hat.

Das japanische Oberkommando habe das Hauptquartier von drei Korps nach Liutschau verlegt. Von diesem Zentrum aus seien fünf japanische Divisionen und eine Reihe motorisierter Verbände in westlicher Richtung vorgestoßen und hätten bereits Positionen bis 125 km westlich der Ausgangspunkte eingenommen. Ein bedeutsamer Erfolg sei den Japanern mit der Einnahme von Ischan zugefallen. Von Ischan aus sei eine weitere Offensive entwickelt, die einen tiefen Vorstoß ins Landesinnere zum Ziel habe. Im Hauptquartier Tschiangkaischeks werde angenommen, daß die Japaner als erstes Ziel die Hauptstadt der benachbarten Provinz Kweitschau, Kweijang, ausgesucht haben. Es würde dann 1. der Bau der Ledostraße von Birma her jeden Sinn verlieren; 2. müßten die Amerikaner nach dem Verlust der Luftstützpunkte in Südchina in ernste Schwierigkeiten bei der Erhaltung der Luftstützpunkte in Westchina geraten und 3. würde Tschungking selbst in den Bereich japanischer Angriffe rücken. Es würden schon Pläne zur Räumung ausgearbeitet.

Neue japanische Versenkungserfolge. Wie von einer Frontstelle auf den Philippinen berichtet wird, stellten japanische Fliegerverbände am 19. November feindliche Flotteneinheiten, die östlich der Philippinen auftauchten, zum Kampfe. Soweit bekannt, wurden ein Flugzeugträger und ein Schlachtschiff schwer getroffen und in Brand geworfen. Zwei Kreuzer wurden versenkt. Flieger des Kamikaze-Korps haben am 15. November vor Tacloban in der Leyte-Bucht drei große Transporter versenkt und vier Transporter in Brand geworfen.

USA-Wirtschaftsboykott gegen Chile

Kündigung der Kupfer-Lieferverträge

jj. Madrid, 20. November. Die USA-Metallexport-Gesellschaft hat dem chilenischen Staat die Kupfer-Lieferverträge für 1945 gekündigt. Da die Auswirkungen dieser Kündigung für Chile unabsehbare wirtschaftliche Folgen haben müssen, ist die Regierung in Washington vorstellig geworden, um den Entschluß rückgängig zu machen. Doch da die USA Chile völlig unter ihre Gewalt bekommen wollen, ist kaum mit einem Erfolg des Schrittes zu rechnen.

Chile ist seit der Erfindung des künstlichen Salpeters eines der ärmsten Länder des ganzen Kontinents. Fünfzig Jahre lang lebte es von der Ausbeute seiner Mineralvorkommen, in der Hauptsache Salpeter und Kupfer. 25 Millionen Dollar nahm allein der chilenische Staat jährlich an Ausfuhrzöllen ein und bestritt damit 68 Prozent der Staatsausgaben. Der Weltkrieg, der Deutschland zwang, sich des künstlichen Salpeters zu bedienen, machte diesem paradiesischen Zustand ein Ende. Von einem Tage zum anderen wurde aus Chile ein armes Land. Nur die Kupfervorkommen in Nordchile hielten das Land notdürftig über Wasser. 14 Millionen Dollar verblieben dem Staat alljährlich noch als feste Einnahmequelle. Die Kündigung der Verträge wird die schwerste Wirtschaftskrise des Landes mit ungeahnten politischen Folgen nach sich ziehen. Das Kupfervorkommen wird mit rund 50 Millionen To. insgesamt geschätzt, die jährliche Ausbeute schwankt zwischen 300 und 350 000 To. 30 000 Arbeiter sind in der Kupferausbeute beschäftigt, die vor der Arbeitslosigkeit stehen, und de chilenische Staat ist in Gefahr, 14 Millionen Dollar Einnahmen zu verlieren. Auch die Schwefel-, Gold-, Mangan- und Kobaltausfuhr würde ab Januar 1945 wegfallen, deren Ausbeute ebenfalls Tausenden von chilenischen Arbeitern Beschäftigung und dem chilenischen Staat erhebliche Zölle einbringt.

Die Frage, warum die USA ihre chilenischen Käufe einstellen, ist nicht schwer zu beantworten. Chile hat sich ganz besonders für eine argentinienfreundliche Bereinigung der panamerikanischen Atmosphäre in der Frage der Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu der La-Plata-Republik eingesetzt. Die Antwort Washingtons ist dieser Wirtschaftsboykott. Nach der Rio-Konferenz im Januar 1942 blieb Chile noch ein ganzes Jahr neutral und folgte dem argentinischen Beispiel, welches zwei Jahre lang neutral blieb, bis Ende Januar 1944. Washington aber duldet keine ibero-amerikanischen Eigentouren — daher Boykott der chilenischen Wirtschaft!

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 20. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Leutnant Zimmermann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Weißberg, Abteilungskommandeur in einem Flakregiment, Hauptmann Achim von Britzke, Kompaniechef in einer hessisch-thüringischen Panzerjägerkompanie, geboren am 21. 1. 1920 in Dortmund, Oberleutnant Freimut Husenett, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, Feldwebel Ernst Kluge, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment, Unteroffizier Jakob Fuchs, Zugführer in einem Grenadierregiment, Obergefreiten Walter Thom, Rohrführer in einem Schweidnitzer Grenadierregiment.

Elend, Not Separatismus

X Bern, 20. Nov. Der römische Korrespondent der Madrider Zeitung „Ya" beziffert die Zahl der Arbeitslosen in Rom mit 300 000. Auf Grund einer Umfrage seien von 100 Personen 10 Gelegenheitsarbeiter, 8 im Schwarzhandel tätig, 18 lebten vom Verdienst ihrer Kinder, die Stiefel putzten oder Zigaretten verkauften, 10 ersetzten weibliche Dienstboten, 4 gingen betteln und die restlichen 40 lebten vom Hunger, von der Wut, von der Sonne und dem Wasser. Die Regierung könne nicht einmal den Mindestsatz von 100 Lire Unterstützung zahlen. Inzwischen werden laufend italienische Kriegsgefangene nach der Sowjetunion verschickt. Drei Transporte mit 6200 Kriegsgefangenen sind bereits abgegangen. Ein Protest des Bukarester Gesandten der Bonomi-Regierung wurde abgewiesen mit der Begründung, die unzuverlässige Haltung der italienischen Kriegsgefangenen habe diese Maßnahme notwendig gemacht. — Auf Sizilien und Sardinien machen sich die Separatistenbewegungen immer stärker geltend, deren Mindestforderung eine Selbstverwaltung ist. Die Regierung steht diesem Verlangen mit größter Verlegenheit gegenüber.

Kein Vertrauen Südamerikas

wlz. Lissabon, 20. Nov. Vor der Gesellschaft American Foundation hielt der ehemalige USA-Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Sumner Welles, einen Vortrag, in dem er das Fiasko der Washingtoner Hemisphärenpolitik eingestand. Die USA hätten sich „durch ihren übersteigerten Imperialismus das Vertrauen und die Freundschaft der südamerikanischen Länder verscherzt". Die lateinamerikanischen Länder hätten erkannt, daß die USA ihre Hemisphärenpolitik „lediglich zu machtpolitischen Zwecken und vor allen Dingen zur wirtschaftlichen Ausbeutung" benutzen. Praktisch schwebe so die ganze Frage des Warenaustausches zwischen den USA und Südamerika in der Luft, und man müsse mit dem „Zusammenbruch ganzer wirtschaftlicher Systeme in den einzelnen Ländern Südamerikas rechnen". Obgleich diese Frage Roosevelt auf den Nägeln brennt, hat er gerade wieder Argentinien, das sich bemühte, eine Zusammenkunft der Außenminister zustande zu bringen, eine scharfe Abfuhr erteilt. Das USA-Staatsdepartement schickte den Botschaften in den südamerikanischen Ländern eine Note, daß die USA zwar zu einer Zusammenkunft bereit seien, doch wünsche sie nicht mit Argentinien im Augenblick zu verhandeln.

USA-Teilgeständnis. Wie das USA-Marineministerium in einem Teilgeständnis über den Krieg im Pazifik bekanntgibt, sollen dort bisher 29 000 Seeleute ihr Leben gelassen haben. Mehr als 9000 würden vermißt, 4500 seien gefangengenommen und 30 500 verwundet worden.

Umsatzsturz durch V 1. Im Geschäftsbericht der Vereinigten Molkereien Englands schreibt deren Direktor: „Im laufenden Jahr hat der deutsche V-1-Beschuß am Eigentum des Konzerns in London beträchtlichen Schaden verursacht. Infolgedessen ist ein jäher Umsturz unseres Umsatzes eingetreten."

Vorsitzender der rumänischen Kontrollkommission zurückgetreten. Der Vorsitzende der rumänischen Kommission zur Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen, Christu, ist zurückgetreten. Sein Nachfolger ist der stellvertretende Außenminister Radulescu.

OKW-Bericht 20. November

Aus dem Führerhauptquartier, 20. November. Das OKW gibt bekannt: Die dritte Abwehrschlacht bei Aachen hat sich gestern zu bisher nicht erlebter Härte gesteigert. Unter Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzer- und Infanterieverbänden versuchten die Nordamerikaner den Durchbruch zu erzwingen. Die deutsche Front hat gehalten. Im Verlauf dieser mit stärkster Erbitterung geführten Kämpfe wechselten im Raum von Geilenkirchen einige Stellungsabschnitte mehrmals am Tage den Besitzer. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Zwischen Würselen und dem Wald von Hürtgen vernichteten unsere Truppen erneut 35 feindliche Panzer. Im übrigen brachte den Nordamerikanern die Opferung Tausender ihrer Soldaten in diesem Kampfgebiet bisher lediglich den Besitz eines schmalen Geländestreifens.

Im Stadtgebiet von Metz, an der lothringischen Nordostgrenze und im Raum östlich Mörchingen fingen unsere Truppen die Masse der feindlichen Angriffe auf. Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und St. Die gelang es dem Feind, nach heftigen Kämpfen vorzudringen. Nördlich Montbeliard brachte unsere entschlossene Abwehr angreifende französische Verbände zum Stehen. Unmittelbar an der Schweizer Grenze ist dem Feind unter Ausnutzung dieser Flankensicherung ein Einbruch in das Elsaß gelungen.

Ueber dem Kampfraum im Westen kam es zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen deutsche Jäger aus überlegenen feindlichen Verbänden 9 Flugzeuge abschossen. Am Tage und in der Nacht wurden Groß-London und der Raum von Antwerpen von V 1 und V 2 beschossen.

In Mittelitalien scheiterten zahlreiche Vorstöße nordamerikanischer Truppen im Etruskischen Apennin und an der Adria. Durch deutsche Schnellboote wurden in der Adria zwei mit Nachschub beladene feindliche Schoner versenkt.

Bei Apatin und Batina an der Donau scheiterten alle Versuche der Bolschewisten, ihre Brückenköpfe zu erweitern. Unsere Truppen auf dem Balkan wiesen erneute bulgarische Angriffe östlich der Straße Pristina—Mitrovica ab. Südöstlich Budapest setzten die Sowjets nach den hohen Panzerverlusten der Vortage ihre Durchbruchsversuche nur mit Infanterie fort. Unsere Divisionen zerschlugen sämtliche Angriffe und entrissen dem Feind in kraftvollen Gegenstößen Gelände. Schlachtflieger zerstörten auf einem sowjetischen Flugplatz 40 Flugzeuge am Boden und beschädigten zehn weitere. Auch südlich des Matragebirges sowie im Raum Miskolc und Tokay blieben starke bolschewistische Angriffe bis auf geringe Einbrüche erfolglos.

Aus dem Frontbogen südöstlich Libau trat der Feind erneut zum Großangriff an, den er durch starkes Artilleriefeuer und heftige Schlachtfliegerangriffe vorbereitet hatte. Die erste Angriffswelle brach zusammen. Weitere heftige Kämpfe mit nachgeführten Kräften sind im Gange. An der Landfront von Sworbe steht die Besatzung der Halbinsel in schwerem Kampf mit dem eingebrochenen Gegner. Deutsche Seestreitkräfte unterstützten durch ihr Feuer die eigenen Truppen.

Im westlichen Reichsgebiet setzten anglo-amerikanische Fliegerverbände ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort und beschossen Eisenbahnzüge. Von den Wien und weitere Orte in Südostdeutschland angreifenden nordamerikanischen Bombern schoß Flak 21 viermotorige Bomber ab.

Kurz und knapp

Europas Hochschulen im Entscheidungskampf. Der Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. Scheel, empfing den Führer der wallonischen Rexistenbewegung, Eichenlaubträger SS-Obersturmbannführer Degrelle. Im Vordergrund der Besprechung stand der Einsatz der wallonischen Studenten in den Freiwilligenverbänden der Waffen-SS an der Ostfront. Auch zahlreiche Fragen der hochschulpolitischen Zusammenarbeit wurden geklärt.

Im Kreml gelandet. Der frühere ungarische Generalstabschef Vörös ist nach der Vereitelung des Kapitulationsversuchs im Kreml gelandet und versucht von dort aus im ungarischen Volk Zwiespalt zu säen. Der bolschewistische Nachrichtendienst verbreitet einen Aufruf von ihm, der die sofortige Einstellung der Judenverfolgung verlangt. — Besserer Beweise für die Querverbindungen zwischen der Verräterclique und dem Judentum bedarf es nicht.

Sondergericht Brüssel nach Eupen verlegt. Unter dem Schutz des Eisenhowerschen Regimes hat in Eupen-Malmedy ein kaum vorstellbares Denunziantentum um sich gegriffen. Durch fremdvölkische Elemente und Angehörige der Verbrecherarmee Blanche werden Deutsche aus fadenscheinigsten Gründen dem anglo-amerikanischen Militärtribunal ausgeliefert. Die Massenverhaftungen in Eupen-Malmedy haben einen derartigen Umfang angenommen, daß ein alliiertes Sondergericht von Brüssel nach Eupen verlegt werden mußte. Den Besatzungstruppen sind profitgierige Juden auf dem Fuße gefolgt.

Britische Luftwaffe verlor drei Marschälle in 14 Tagen. „Arriba" weist anläßlich des Todes des britischen Fliegermarschalls Stafford Leigh-Mallory der laut Reuter das Opfer eines deutschen Langstrecken-Jägers geworden ist, darauf hin, daß die britische Luftwaffe innerhalb von 14 Tagen drei Luftmarschälle verloren hat.

Araber protestieren. 4 arabische politische Gesellschaften haben laut Reuter ein Telegramm an Roosevelt geschickt, in dem sie ihn auffordern, seine vor der Wahl abgegebene Erklärung zugunsten einer jüdischen Ansiedlung in Palästina zurückzunehmen. In der Botschaft wird von neuem erklärt, daß die Araber und Moslems weder Geld noch Leben bei ihrem Kampf gegen den Zionismus schonen würden.

USA-Zerstörer versenkte portugiesischen Fischdampfer. In Lissabon trafen 23 Besatzungsmitglieder eines portugiesischen Fischdampfers ein, der von dem USA-Zerstörer „Veer" gerammt und versenkt worden war.

Putschversuch in Bolivien. In Bolivien ist der Versuch unternommen worden, die Regierung Villaroel zu stürzen, meldet der Sender Montevideo. Aus la Paz wird ergänzend gemeldet, daß die Anführer der Aufstandsbewegung bereits verhaftet worden seien.

Dr. Ba Maw sprach in Tokio. Der birmesische Ministerpräsident Dr. Ba Maw erklärte in einer großen Versammlung in Tokio, was in Ostasien vor sich gehe, sei nicht ein Krieg, sondern eine Revolution. Alle Macht Amerikas werde darum den Tod des britischen Empires und das Ende des amerikanischen Materialismus nicht verhindern können.

Die neuen Aemter Tschankungpos. Die chinesische Nationalregierung gibt bekannt, daß der neue Präsident Tschankungpos auch zum Vorsitzenden des Wirtschaftsrates und zum Vorsitzenden der neuen Bürgerbewegung ernannt wurde. Außerdem wurde Tschengkungpo Präsident der Kuomintang-Partei. Tschankungpo hat jetzt acht Posten.

Aus dem Wittgensteiner Land

Abendruf

Aus dem noch unveröffentlichten Nachlaß des vor kurzem gestorbenen jungen Dichters Max Wegner bringen wir folgendes Gedicht. Max Wegner hat auch in Berleburg im Volksbildungswerk der DAF aus seinen Dichtungen gelesen und mit seinem Werk wie auch als Persönlichkeit einen starken Eindruck hinterlassen.

*

Wenn du bei Nacht zur Ruhe gehst
im heimatlichen Frieden,
o Mensch, gedenk der Brüder dein
in deren Nacht die Feinde schrein
mit feuriger Vernichtung!

Gedenk in deiner Heimat Ruh
der Mütter Angst und Not.
Sieh ihren Himmel brennend rot,
hör den entfesselt irren Tod!
Dann schwöre deinen Brüdern zu:

Ich ball' die Faust, halt wach das Herz,
in Liebe brenn ich und in Schmerz.
Mein Tagwerk sei von früh bis spät
für euch ein glühendes Gebet!

Die Deckenabstützung in Luftschutzkellern

Die Deckenabstützung in Luftschutzkellern muß des öfteren auf ihre Standfestigkeit überprüft werden. Da sie meist in Holzkonstruktion ausgeführt ist, lockert sich infolge Austrocknens des Holzes das Gefüge und kann dann bei Erschütterungen durch Bombeneinschläge seine Aufgabe nicht mehr erfüllen. Jede einzelne Stütze muß durch sogenannte Kopfbänder (schräge Streben) versteift sein. Die Fußkeile unter den Stützen sind fest einzutreiben und durch starke Nägel hinter ihrem Kopfteil gegen Ausweichen zu sichern. Weiter ist notwendig, daß auch die einzelnen Stützen miteinander fest verstrebt sind und mit den tragenden Balken unter der Decke durch Streben verbunden werden. Diese Streben müssen aus Bohlen oder starken Brettern bestehen und bis an die Wände herangeführt werden, wo sie leicht in das Mauerwerk einzulassen sind. Im Zweifelsfall ist es zweckmäßig, den Baubearbeiter der zuständigen Dienststelle des Reichsluftschutzbundes um Rat zu fragen.

Ferntrauungserklärung
gilt außerhalb Europas bis zu 18 Monaten

Für die Heiratsordnung der Wehrmacht, die im Kriege maßgebend ist, ist im Zusammenhang mit den vereinfachten Aenderungen des Personenstandsrechts auch eine Neuregelung für die Ferntrauungserklärung erfolgt. Wie bereits berichtet worden ist, wurde im allgemeinen die Geltungsdauer des Ferntrauungs-Ja-Worts auf neun Monate verlängert. Ergänzend wird bekanntgegeben, daß in den Fällen, in denen die Ferntrauungserklärung erkennen läßt, daß sie außerhalb Europas abgegeben wurde, ihre Geltungsdauer auf 18 Monate festgesetzt worden ist. Das gilt auch, wenn die Erklärung schon vor Erlaß der Neuregelung abgegeben wurde. Es wird insbesondere für unsere Kriegsgefangenen praktisch bedeutsam werden.

Reparaturen von Gebrauchsgütern

Im Verlaufe des Krieges kommt der Reparaturwirtschaft eine immer größere Bedeutung zu, der nach einem gemeinsamen Runderlaß des Planungsamtes und des Reichswirtschaftsministers in Zukunft bei der Zuteilung von Arbeitskräften und Material in größerem Umfange Rechnung getragen werden soll. Durch verschiedene Neufertigungen — wie etwa von Brennern und sonstigen Ersatzteilen für Gaskocher, von Widerständen, Kondensatoren usw. für Rundfunkgeräte, Getriebeteilen, Naben usw. für Fahrräder — soll dem dringendsten Bedarf abgeholfen werden. Große Bedeutung kommt im Rahmen der Bekleidungsreparaturen der Instandsetzung und dem Wenden von Wintermänteln zu, ferner der Instandsetzung von Berufs- und Arbeitskleidung. In Berlin und im Gau Hannover sind einschlägige Sonderaktionen eingeleitet worden, die sehr gute Ergebnisse erzielt haben, so daß die Durchführung gleicher Maßnahmen allgemein angestrebt werden soll.

Zu jeder Stunde abwehrbereit!

Die vorgeschriebenen Luftschutz-Maßnahmen für das Land bieten erfahrungsgemäß die Gewähr, daß Schäden verhütet, zumindest aber stark eingeschränkt werden. Jeder landwirtschaftliche Betrieb muß zu jeder Stunde abwehrbereit sein.

Der Kampf der Heimat

Die „Alten" Wittgensteins

Ihre Tatkraft bewährt sich

Kreis Wittgenstein. Es ist noch nicht so lange her, da sprach man von einer Altersgrenze. Wenn ein sich noch rüstigfühlender, schaffender Mensch ein bestimmtes Alter erreicht hatte, dann mußte er, weil der Buchstabe des Gesetzes es so verlangte, abtreten. Den Rest seines Lebens verbrachte er in beschaulicher Muße. So haben wir von unseren „Alten" noch vielfach das Bild vor Augen, wie sie in aller Geruhsamkeit ihre Tage verbringen: Großvater mit seiner Brille, seiner Zeitung und der Pfeife im Lehnstuhl, und Großmutter im Häubchen bei ihren täglichen Hantierungen im Hause, beide fern der Welt.

Welch großer Wandel hat in dieser Beziehung der nationalsozialistische Staat geschaffen. Erst recht hat sich vieles in diesem Kriege geändert. Großvater ist nicht mehr der Mensch, der in Beharrlichkeit und Ergebenheit seinem Ende entgegensieht, er hat längst wieder zu den alten Gewohnheiten zurückgefunden. Die Jahre des Krieges haben es uns auch in unserer engeren Heimat gelehrt, daß wir auf die Tatkraft und Mitarbeit der „Alten" gar nicht verzichten können. Viele unserer Landsleute sind dem Rufe der Fahne gefolgt. Dadurch ergab sich daheim manche Lücke.

Es ist durchaus keine Seltenheit in unserem Wittgensteiner Land, daß 70-, 75-, 80jährige und darüber hinaus noch einen Hof bewirtschaften oder sonstwo im Arbeitsprozeß stehen. War der Großvater früher ein tüchtiger Handwerker, vielleicht ein Schreiner oder Schlosser, so hat er mit Freuden wieder zum Hobel oder Schraubstock gegriffen. Damit hat er auch wieder die Genugtuung, etwas leisten zu dürfen. Einmal hatte man ihn heimwärts geschickt, doch hat es ihm nie gepaßt, zum „alten Eisen" geworfen zu werden. Jetzt aber fühlt er sich, wie viele seiner Alterskameraden, wieder stark und leistungsfähig.

Die „Alten" wissen, daß man wegen der angespannten Arbeitslage auf sie gar nicht verzichten kann. Sehen wir uns auch einmal Wittgensteins Holzfuhrleute an. Die meisten von ihnen sind alten Semesters und haben in ihrem Beruf jahrzehntelange Erfahrung. Wenn wir bedenken, wie wichtig der Rohstoff Holz ist, dann wissen wir, daß wir gerade diesen Beruf während des Krieges besonders hoch einzuschätzen haben. Es ist aber nicht nur der Großvater, der sich in dieser so bewegten Zeit in anerkanntem Maße bewährt. Die Großmutter versucht es ihm gleich zu tun. Daß sich oft auch Freiwillige für den Kriegseinsatz melden, ist auch in unserem Kreise keine Seltenheit. In oft vorbildlicher Weise betätigen sich die älteren Frauen in den landwirtschaftlichen Betrieben. Oft ruht auf den Schultern einer solchen Frau große Mühe und Verantwortung.

Ja, das sind die „Alten", sie sind wieder eingetreten in die Front der Schaffenden und verdienen deshalb besonders hervorgehoben zu werden. Diesen älteren Leuten haben wir in dieser Zeit, in der es gilt, die höchste Bewährungsprobe zu bestehen, sehr viel zu danken. Durch ihren Einsatz legen die „Alten" ein leuchtendes Zeugnis ab für die schaffende Heimat, in der man nur eines kennt: unwandelbare Treue zum Führer und Vaterland, und jede Arbeitsstunde soll der kämpfenden Front dienen.

Heinrich Schwarzkopf

Gemeinschaftsarbeit auf dem Dorf

Kreis Wittgenstein. Das Landvolk steht im 6. Kriegsjahr vor noch schwereren Aufgaben, die nicht zuletzt aus dem Mangel an Arbeitskräften entstehen. Sie können wenigstens zum Teil bewältigt werden durch die Erfassung aller Kräfte auf dem Lande sowie durch eine gutorganisierte Gemeinschaftsarbeit und Nachbarschaftshilfe.

Die Gemeinschaftsarbeit, die sich bisher auf die Zeit der Ernte und das Ausleihen von Maschinen beschränkte, muß über das ganze Jahr über wirksam bleiben. Eine besonders dringliche Aufgabe ist die Verbesserung der wirtschaftseigenen Düngerversorgung und die planmäßige Sammlung aller Abfälle der eigenen Wirtschaft und der gesamten Dorfflur. Die Nachbarschaftshilfe gilt besonders den Betrieben, bei denen der Bauer eingezogen ist. Da in diesen Monaten mit weiteren Abstellungen zur Wehrmacht zu rechnen ist, kommt der Ausdehnung der Nachbarschaftshilfe besondere Bedeutung zu. Hier wird es die Gemeinschaft des Dorfes als eine besondere Verpflichtung ansehen, die alleinstehenden Frauen bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus dem DRK). Am Mittwoch, dem 22. November, ist um 20 Uhr Dienst der Bereitschaft w im Landratsamt. Wegen dringender Näharbeiten wird um rege Teilnahme gebeten. Nähzeug mitbringen.

Fahrtgemeinschaften für Sozialgewerke

Die kriegswichtigen Klein- und Mittelbetriebe leiden oft sehr stark unter Verkehrsschwierigkeiten. Da der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion eine Sonderaktion für den Selbsteinbau von Kraftfahrzeug-Generatoren ermöglicht hat, besteht für die Sozialgewerke nunmehr die Aussicht, Kraftwagen mit Generatorenantrieb zu erwerben. Die DAF regt daher an, daß die Sozialgewerke für ihre angeschlossenen Betriebe Fahrtgemeinschaften bilden, die sie in die Lage versetzen, ihre Transport- und Verkehrsschwierigkeiten zu überwinden. Einzelne Sozialgewerke sind bereits auf diesem Gebiete erfolgreich tätig gewesen und haben Erfahrungen in der Haltung der Fahrzeuge und der Abrechnung mit den einzelnen Betrieben.

Stadt und Amt Laasphe

In allen Sätteln gerecht

Christoph Saur — ein Laaspher Universalgenie

Laasphe. Vorüberziehende Feindbomber, abgeworfene Benzintanks und deutsche Volksgenossen aus feindbedrohten Gauen, die auch bei uns Zuflucht fanden, erinnern uns täglich an die brutale Kampfweise eines Gegners, der in seinem Vernichtungskrieg jeglicher Menschlichkeit Hohn spricht. Da er sich dabei gegen die Träger einer Tat- und Gedankenwelt wendet, deren Schöpfer ihnen mit ihrer Intelligenz und ihrem unbändigen Schaffenswillen erst die Entwicklung einer eigenen Zivilisation ermöglicht haben, wirft gerade auf die Freveltaten der selbstherrlichen Nordamerikaner ein bezeichnendes und tragisches Licht.

Wie ein längst verklungenes kulturgeschichtliches Idyll hebt sich von diesem düsteren Hintergrund die Feststellung ab, daß der Drucker der ersten in deutschen Lettern in Amerika erschienenen Zeitung ein Laaspher gewesen ist: Christoph Saur brachte im Jahre 1739 seinen „Hoch-Deutschen Pensylvanischen Geschicht-Schreiber" heraus. Nach den Worten eines Zeitgenossen ist dieser Wittgensteiner ein sehr „ingenöser Mann" gewesen, und hat als eine Art Universalgenie in der Fremde seiner alten Heimat sicher alle Ehre gemacht.

Nach den Mitteilungen der amerikanischen Quelle soll Saur, der ursprünglich das Schneiderhandwerk erlernt hatte, dieses jenseits des Ozeans nicht mehr lange ausgeübt haben. Aufgrund seiner großen praktischen Intelligenz hatte er sich nämlich außerdem noch Fertigkeiten in 29 anderen Berufsausübungen angeeignet. So rühmt man ihm u. a. überdurchschnittliche Kenntnisse und Bewährung als Schreiner, Uhrmacher, Botaniker, Apotheker, Buchbinder, Buchdrucker und auch als „Conzipient der Zeitungen" nach. Mit den reinen handwerklichen Fertigkeiten ist bei ihm wohl auch ein tieferes wissenschaftliches Eindringen in alle seine Interessengebiete einhergegangen, sodaß man in diesem Manne mit Recht das Beispiel einer ausgeprägten Vielbegabung erblicken darf.

Ihren Quellströmen nachzugehen, ist für die Erbforschung an sich wie auch für die Heimatgeschichte von gleich hoher Bedeutung. Eine Anregung zu Nachforschungen in dieser Hinsicht sollen diese Zeilen sein. O. H.

Hat mein Prozeß Aussicht?

Ein interessantes Beispiel für die Möglichkeiten der vorbeugenden Vermeidung aussichtsloser Prozesse wird vom Amtsgericht Auerbach (Vogtl.) gemeldet. Hier erschien ein Rechtsuchender, der offenbar das Kraft- und Zeit- Spargebot der Gegenwart genau erkannt hat, auf der Geschäftsstelle des Gerichts und erkundigte sich, ob eine von ihm beabsichtigte Klage gegen seinen Hauswirt Aussicht auf Erfolg habe. Es handelte sich hier um die Frage, ob der Mieter berechtigt sei, eine von ihm in der Mietwohnung angebrachte elektrische Lichtanlage beim Umzug abzumontieren und mitzunehmen. Nun ist zwar der Mieter berechtigt, eine Einrichtung, mit der er die Mietsache versehen hat, wegzunehmen, aber nicht so ohne weiteres in allen Fällen. Im vorliegenden Falle war die Wegnahme z. B. nach der Rechtslage nicht durchführbar und im Kriege bei dem Mangel an Material und Arbeitskräften auch nicht vertretbar. Aber die rechtliche Lage des Falles interessiert hier nur nebenbei. Das Bemerkenswerte ist die Tatsache, daß der Mieter vorher fragte, ob sein Prozeß Aussicht habe. Als er die richterliche Auskunft bekam, daß die von ihm beabsichtigte Klage auf Duldung der Wegnahme keinen Erfolg verspreche, sah der Mieter von der Einleitung des Rechtsstreites ab. Er hat damit von sich aus die notwendige Vereinfachung der Rechtspflege gefördert und einen Weg gewiesen, der wohl noch für manchen anderen Rechtsuchenden gangbar ist.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Frauenschaft und Jugendgruppe.) Damit die Verbandspäckchen schnellstens fertiggestellt werden, kommen die Mitglieder der NS-Frauenschaft und Jugendgruppe am Donnerstag dieser Woche von 15 — 17 Uhr und von 20 — 22 Uhr im Gasthof Strohmann zusammen. Hierfür werden viel helfende Hände benötigt und werden die Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Bitte Nähzeug mitbringen.

Roggenmehl richtig angewandt

Ein Blick auf die neuen Lebensmittelkarten zeigt uns, daß in der Mehlzuteilung eine Verschiebung zugunsten des Roggenmehls eingetreten ist. Bei der Verwendung von Roggenmehl gilt es für manche Hausfrauen, ein wenig umzulernen. Zu Suppen und Tunken wird die Mehlmenge etwas reichlicher bemessen, denn Roggenmehl hat ein geringeres Dickungsvermögen. An die dunklere Farbe wird man sich auch bei Nudeln und Klößen leicht gewöhnen. Beim Backen nimmt man etwas mehr Flüssigkeit. Der Teig wird dadurch nicht dünner als sonst. Er darf sogar ruhig etwas fester sein.

Nachbarkreise

Rechtsschutz der DAF für die Aachener Bergleute

Siegen. Der Sitz der Aachener Knappschaft und der moselländischen Erz- und Hüttenknappschaft befindet sich jetzt in Siegen, Herrengarten 1, in der Siegerländer Knappschaft. Gleichzeitig hat die Kreiswaltung der DAF in Aachen auch den Sitz ihres Rechtsberaters nach Siegen in die Kreiswaltung der DAF, Heeserstraße verlegt, wo Rechtsberater Dettmann aus Aachen täglich zu erreichen ist. Von ihm werden alle aus dem Bereiche der Aachener Knappschaft kommenden strittigen Rentenverfahren bearbeitet und bei den zuständigen Instanzen vertreten. Auch die Spruchkammer des Knappschafts-Oberversicherungsamtes kommt zur Entscheidung dieser Fälle nach Siegen, sodaß in jeder Hinsicht die Rechte der Mitglieder und ihrer Hinterbliebenen gewahrt werden können.

40 Jahre Siegener Kreisbahn

Siegen. Im Siegerland gedenkt man des Tages, an dem im November 1904 der Betrieb der Siegener Kreisbahn eröffnet wurde. Außer den Talstrecken bestand bis zu Kriegsbeginn 1914 auch einige Jahre lang ein Oberstadtverkehr, der aber den Erwartungen keineswegs entsprach. Heute bestehen insgesamt 11,5 km Straßenbahn- und rd. 50 km Obus- und Omnibuslinien.

Tod auf den Schienen

Dillenburg. Tödlich überfahren wurde während des Dienstes die bei der Reichsbahn angestellte 18jährige Fahrwegprüferin Else Saalbach. Auf dem Heimweg vom Güterbahnhof Süd ging sie zwischen den Gleisen und wich einem von hinten kommenden Zug aus, indem sie in das Nachbargleis trat. Sie übersah jedoch einen hier nahenden Gegenzug, der sie überfuhr und auf der Stelle tötete.

Kleideraufschlitzer in Marburg

Marburg. In den letzten Tagen sind einer Anzahl Frauen und Mädchen in einem öffentlichen Luftschutzkeller bezw. in der Straßenbahn und im Capitol die Mäntel und Kleider mittels Rasierklinge, Messer oder Schere zerschnitten worden. Ausgeführt wurde die Tat nur bei starkem Gedränge. Der vermutliche Täter ist in Wehrmachtuniform gesehen worden. Es ist Vorsicht geboten.

Aus der Bewegung.

BDM-Werk Berleburg

Heute, Dienstag, 20 Uhr, treten alle Mädel der Gruppe bei der Fa. Stark an. Die Mädel, die bei der Aufführung des Theaterstückes mitwirken, bringen ihre Kostüme mit.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(12. Fortsetzung)

Als die Schwimmerinnen den Garten erreichten, sahen sie zum Kirchturm hinüber. Der Zeiger stand kurz vor sieben. Sie gingen hinter die Uferbüsche, streiften ihre Anzüge ab, trockneten sich, nahmen die Gummikappen ab und schüttelten wie langmähnige Fohlen das angedrückte Haar. Dann schlüpften sie eilends in ihre Mäntel und liefen ins Haus an die Arbeit. Um acht wurde zu Nacht gegessen.

Als man am nächsten Morgen erwachte, war die Luft drückend und schwül. Hinter tintigen Wolken ging die blutrote Sonne auf, aber die Wolken verschwanden, der Himmel wurde violettblau. Die Weinberge schmorten. Die Wipfel im Augarten standen bewegungslos in glühender Luft. Stefanie hatte sich wie immer zeitig erhoben, desgleichen Gabriele. Ehe Bianka und Gudrun erschienen, waren sie bereits mitten in der Arbeit. Sie begossen die Blumenbeete, obgleich ein Gewitter in Aussicht stand.

Während des Frühstücks brachte der Postbote eine Karte aus Stuttgart, auf der Vetter Otfried noch einmal mitteilte, daß er pünktlich um zehn Uhr in der Au eintreffen werde. Die Mutter hatte sich noch nicht erhoben. Gudrun brachte ihr das Frühstück ans Bett und erfuhr, daß sie um halb zehn Uhr aufstehen wolle, um Otfried Morell zu begrüßen.

Nach dem Frühstück gingen alle vier Mädchen hinauf in den zweiten Stock, um die beiden Zimmer für den Gast einer letzten Inaugenscheinnahme zu unterziehen, das Bett zu richten und Blumen auf die Tische zu stellen. Die beiden Räume lagen an der Stirnseite des langgestreckten, mit wildem Wein und mit Glyzinie bewachsenen Hauses, also genau über Gabrieles und Stefanies Zimmer. Sie umfaßten beide Hausecken, und wenn man aus ihren Fenstern sah, konnte man rechts die Kastanienallee mit dem Gartentor und links den Blumengarten, den Kocher, den Kurpark und das Städtchen übersehen. Der Blick gerade aus war durch Bäume versperrt. Unter den Fenstern befand sich die Haupforte und der Vorplatz, auf dem man während des Sommers zu sitzen und die Mahlzeiten einzunehmen pflegte.

Kurz vor zehn Uhr wurde der Vespertisch gedeckt.

Die Mutter verließ in Gudruns Begleitung das Haus und ließ sich im Baumschatten nieder. Gabriele, Stefanie und Bianka blickten zur Kirchturmuhr hinüber und betraten die Kastanienallee. Stefanie und Bianka hatten die Remise gereinigt. In ihr sollte der Wagen des Vetters untergestellt werden. Die Torflügel standen offen. Und als die Mädchen nun die Ausfahrt erreichten, öffneten sie auch diese, damit der Ankommende sogleich hereinfahren könne. Indessen erschien auch die Magd Mathilde, ein Mädchen in mittleren Jahren aus Mergentheim. Sie hatte sich eine frische Schürze umgebunden und sollte die Koffer tragen helfen. Auch ihrer hatte sich wie aller anderen frohe Erwartung bemächtigt, und Bianka, die von einem Bein aufs andere hüpfte und ihre Geduld kaum noch meistern konnte, rief der braven Mathilde in gut gespielter Uebertreibung zu: „Endlich kriegen wir einen Ma-hann ins Hau-haus!" Und da alle herzlich lachen mußten, begann sie auch den ehrwürdigen Herrn Apotheker Sintprecht zu persiflieren und allerlei Unsinn zu schwatzen.

Und dann kam der Vetter pünktlich auf die Minute in seinem Wagen an. „Punkt zehn, liebe Kusinen!" rief er und strahlte übers ganze Gesicht. „Die Ingelfinger Kirchturmuhr geht eine volle Minute nach!" Er fuhr das prächtige Kabriolett in die Remise, verließ den Wagen und nahm die Staubkappe ab. „So, da wären wir! Hei, und eine Kusine ist liebreizender als die andere!" Er strich sich das kleine, schwarze Bärtchen glatt, küßte die Mädchen frohgestimmt auf die Wangen und drückte und schüttelte anhaltend ihre Hände. Für jede hatte er eine artige Schmeichelei bereit, und es war schwer zu beurteilen, wen er hierbei bevorzugte, die blonde, sonnenverbrannte Bianka, die rothaarige, träumerisch dreinschauende Stefanie oder die schwarzgelockte Gabriele, die trotz aller Wiedersehensfreude auch heute recht kühl aussah.

Schließlich öffnete er sorgfältig den Kofferkasten des Kabrioletts, entnahm ihm einen flachen Sack, knüpfte ihn auf und zog seinen Rock hervor. „Ho, wie ordentlich, Vetter Otfried!" rief Bianka aus. Der Vetter trug ein Sporthemd. Nun schlüpfte er in den Rock. „Heiß war's, unheimlich heiß!" berichtete er und schilderte in Kürze die Fahrt, die, wie er meinte, bis heute die reizvollste Ferientour seines Lebens gewesen sei. Und die Mädchen stellten mit Befriedigung fest, daß er ein gewandter und sicher auftretender Mann sei, denn alles, was er tat und sprach, ging ihm mit gleichsam eleganter Leichtigkeit vor sich. Ja, und hübsche Augen hatte er, auch hübsche Zähne und einen hübschen Mund, und das Bärtchen stand ihm ganz vortrefflich.

Er nahm persönlich die beiden Koffer aus dem Wagen und meinte zu Mathilde, daß sie ja darauf achten möge, daß die schönen Lederkoffer nicht verschrammt würden; sie möge sie, falls in seinem Zimmer ein Teppich vorhanden sei, auf ihm abstellen. Und dann schloß er eigenhändig die Remise, sah sich um, ergriff Gabrieles Arm, hakte sich ein, zog Stefanie heran, hakte sich auch bei ihr ein, nickte Bianka ermunternd zu und schritt mit den Mädchen durch die Kastanienallee dem Hause zu. Um mehr als um Haupteslänge überragte er die Kusinen, und Mama und Gudrun, die ihnen entgegensahen, gestanden sich, daß der Vetter, der ihnen von weitem entgegenlachte, ein ungemein sympathischer Feriengast sei.

Die Mutter erhob sich und trat ihm einige Schritte entgegen. Die Begrüßung war überaus herzlich. Dann meinte Mama, daß er nun gewiß sein Zimmer aufsuchen möchte, um sich vom Reisestaub zu reinigen. Gabriele und Bianka begleiteten ihn ins Haus und hinauf in den zweiten Stock. Ehe sie wieder zum Vespertisch zurückkehrten, sah er droben zum Fenster heraus und gab seinem Entzücken über Zimmer und Ausblick ins Kochertal lebhaftesten Ausdruck. Nach kaum zehn Minuten erschien er in einem tadellos weißen Anzug, auch hatte er sich frisch gewaschen und das Haar pfleglich frisiert. Er trug vier große, flache Pakete und ein noch größeres. Sie waren hübsch eingewickelt und mit silbernen Bändchen verschnürt. Das größere überreichte er der Mutter, die anderen den Mädchen. Alle erhielten kostbar verzierte Schachteln mit Pralinen feinster Sorte, wie Bianka, die das ihre zuerst öffnete, mit lauter Begeisterung feststellte, und der Vetter sonnte sich an der allgemeinen Freude.

Die Magd Mathilde trug das Vesper auf. Es gab Schwarz- und Weißbrot, Butter und allerlei Belag wie Wurst und Käse. Für den Vetter wurde eine Flasche Wein auf den Tisch gestellt. Die anderen tranken Zitronenwasser.

(Fortsetzung folgt.)

Alarm bei den RAD-Flakmaiden

Mitten in die herbstliche Landschaft gebettet, umgeben vom ersten Grün der Wintersaat, stehen zwei niedrige Holzhäuser. Aus den Fenstern des einen tönen muntere Mädchenstimmen, und wenn man das Gesicht an die Scheibe drückt, unterscheidet man mehrere braune und blonde Köpfe, die um die dampfende Mittagsmahlzeit versammelt sind. Geht man um das Haus herum, dann sieht man eine Scheinwerferstellung, dazu bestimmt, den nächtlichen Himmel nach feindlichen Fliegern abzutasten. Die Maidengruppe, die jetzt so fröhlich um den Tisch versammelt sitzt, verwandelt sich bei Einbruch der Dunkelheit in die zuverlässige Bedienungsmannschaft der komplizierten Leuchtapparatur.

Es sind erst einige Wochen vergangen, seit Reichsarbeitsführer Hierl den Auftrag bekam, mit dem weiblichen Arbeitsdienst einen möglichst großen Ersatz für die männlichen Scheinwerferbedienungen der Flak zu stellen, der dazu bestimmt sein soll, die Ablösung des größten Teiles der frontdienstverwendungsfähigen Männer zu bilden. Die Reichsarbeitsdienstleitung für die weibliche Jugend stürzte sich mit einem wahren Feuereifer auf die neue Aufgabe. Schon jetzt sind die ersten Ausbildungslehrgänge beendet, und die Maiden in der braunen Arbeitsdienstuniform in die Scheinwerferstellungen eingezogen.

Sauber und zweckmäßig sind die Schlafstätten. Man könnte sie wirklich für Männerunterkünfte halten, denn natürlich gehören Stahlhelm und Gasmaske zur Ausrüstung. Anders ist es mit den Aufenthaltsräumen der Maiden. Ein paar letzte Blumen stehen auf den Tischen, Bilder schmücken die Wände, Kissen laden zu einem gemütlichen Schwatz auf der Eckbank. Daß auch der Hang zur Häuslichkeit sehr stark ist, verrät die 18jährige Wirtschaftsführerin, die das Abendbrot und die Sonderzuteilungen für die Jugendlichen ausgibt. Sie weiß von abendlichen Schwelgereien mit Eierkuchen zu berichten und von den Kuchenbäckereien, die zum Wochenende gehören.

Sobald Feindeinflüge gemeldet sind, herrscht natürlich Alarmbereitschaft. Gespannt verfolgt man den Kurs der feindlichen Bomber. Wird schließlich im Abschnitt Alarm gegeben, dann werden die Stahlhelme aufgestülpt und jede Maid eilt an den ihr zugewiesenen Platz des Geräts. Der Fernsprecher übermittelt laufend die neuen Befehle vom Gefechtsstand. Der Scheinwerfer muß geschwenkt werden, Kohlenstifte und Spiegel bedürfen ständiger Beobachtung. Wenn endlich die strahlenden Lichtbündel wieder verlöschen, sinkt man ins Bett, erfüllt von dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben.

In den Unterkünften herrscht die Atmosphäre des Arbeitsdienstlagers, aus dem die meisten Maiden unmittelbar kommen. Eine Maidenunterführerin oder Kameradschaftsälteste ist verantwortlich für ihre kleine Schar und deren Tageslauf. Zwischen Uebungen am Gerät, theoretischen Unterweisungen, Mahlzeiten und Freizeit fließt das Leben gleichmäßig dahin. Dreimal im Monat gibt es einen Tag Urlaub bis zum Einbruch der Dunkelheit, d. h. bis zur Herstellung der Leuchtbereitschaft der Geräte. Ueberängstlichen Eltern kann versichert werden, daß in Bezug auf Ernährung, Betreuung und Gesundheit alles getan wird, um den jugendlichen Mädchenkörper zu kräftigen und vor Schäden zu bewahren. Schon im Ausbildungslager findet eine gründliche ärztliche Untersuchung statt. Während des Einsatzes untersteht die Flakmaid im Krankheitsfall einer besonderen gesundheitlichen Betreuung.

Bei Schwierigkeiten und Kümmernissen hilft die RAD-Lagerführerin. Als Maidenoberführerin arbeitet sie mit dem Batteriechef zusammen und hilft mit warmem mütterlichen Herzen und klarem unparteiischen Verstand. So kommt es, daß die Maiden mit Freude und Ehrgeiz ihren Dienst am Scheinwerfer erfüllen, und auch die männlichen Vorgesetzten erkennen lobend ihren Pflichteifer und ihr verständnisvolles Interesse an.

Helga Huth.

Das Aufnahmezeugnis

In einer Sondersitzung des Akademischen Senats der Berliner Kunstakademie, der Gottfried Schadow, ihr Direktor vorsaß, war über die Aufnahme neuer Schüler zu entscheiden.

Die Schüler saßen, zu etwaiger Auskunftgebung, im anschließenden Saal. Da kam es unvermittelt am langen Tisch der Professoren zu einem lauten Wortwechsel.

„Na, wat is denn da schon wieder anjebrannt?" wollte der Direktor wissen.

Einer der Professoren antwortete, da sei ein Schüler, ganz ohne Zeugnisse, der wolle in die Gipsklasse.

Schadow sah zu dem beanstandeten Knaben, den er genau kannte, und sagte: „J, det is ja der Richard!"

Der also Erkannte lachte übers ganze Gesicht und erwiderte prompt: „Jawoll, Herr Direktor!"

Der Alte winkte den Richard heran: „Also — du willst in die Jipsklasse?"

„Ja, Herr Direktor!" — „Haste ooch Lust?"

„Große Lust, Herr Direktor!"

„Haste jezeechnet?" — „Jawoll, Herr Direktor!"

„Na, hier haste Papier und ‚n Bleistift — zeechne mal ‚n Ohr, aba aus'm Kopp!"

Unser Richard zeichnete mit Feuereifer, und in kurzem stand das Ohr gar trefflich auf dem Papier.

Das zeigte Schadow dem Professor, der das fehlende Zeugnis beanstandet hatte: „Seh'n Se — det Ohr is besser als'n Sack voll Papier! Und nu schreib'n Se'n man in!"

Das war die Aufnahme von Richard Lucae in die Kunstakademie — und ein Menschenalter später war eben dieser Lucae der Direktor der Königlichen Bauakademie, des großen Schinkel würdiger Amtsnachfolger.

Karl Maußner.

Mozart komponiert auf „Käszetteln"

Zeitgenossen bewunderten immer wieder die Leichtigkeit, mit der Wolfgang Amadeus Mozart komponierte. So schrieb er die Ouvertüre zum Don Juan im letzten Augenblick nach einer durchwachten Nacht herunter. Dann erzählt man, daß er in Linz einmal eine Symphonie komponiert habe, für die er überhaupt keine Partitur niederschrieb. Er schrieb einfach der Reihe nach die verschiedenen Stimmen nieder und die Blätter wurden noch feucht zum Einstudieren abgeholt. Eines der schönsten Beispiele dieses Komponierens aus dem Handgelenk aber ist die Entstehung des Priestermarsches am Anfang des 2. Akts der „Zauberflöte". Der Akt sollte nämlich ursprünglich mit Sarastros Rede beginnen. Nun aber mimte Schikaneder bei der Generalprobe, während des Auftritts der Priester müßte irgend eine Musik zu hören sein. Darauf rief der dirigierende Mozart den Musikern zu: „Na, so gebt's her Eure Käszetteln!" Und, dann schrieb er ihnen rasch — jede Stimme einzeln nacheinander — den Marsch auf.

Nah und fern

Beim Aufspringen überfahren

Brilon. Auf dem hiesigen Bahnhof wollte ein 21jähriges junges Mädchen noch den bereits in Fahrt befindlichen Zug besteigen, kam jedoch zu Fall und geriet unter den Zug. Der Unglücklichen wurde ein Bein fast vollständig abgefahren und im Krankenhaus amputiert.

Tod durch Gärgas

Rüdesheim. In Roxheim (Nahe) wurde ein Winzer, als er Kartoffeln aus dem Keller holen wollte, durch die Gärgase des im Keller befindlichen neuen Weines betäubt, sank um und blieb tot liegen.

Eine Ur-Ur-Großmutter

Büdingen. Die Witwe des Altbürgermeisters Koch in dem Kreisorte Düdelsheim, die kurz vor ihrem 90. Lebensjahre steht, wurde durch die Geburt einer Ur-Ur-Enkelin in Nidda Ur-Ur-Enkelin in Nidda Ur-Ur-Großmutter.

Zuchthaus für eine entmenschte Mutter

Düsseldorf. Die 33jährige Marie Röhrig aus Düsseldorf mußte jetzt in Linz, wohin sie evakuiert worden war, auf Spruch des Sondergerichtes für 5 Jahre ins Zuchthaus. Die Gerichtsverhandlung entrollte ein erschütterndes Bild menschlicher Brutalität. Zweimal geschieden und zum dritten Mal mit einem 45jährigen Maurer verheiratet, erhielt sie von diesem drei Kinder in die Ehe. Seit Jahren hat sie vor allen Dingen das jüngste Kind, das heute 6 Jahre alt ist, barbarisch gezüchtigt. Sie ließ das Kind fast die ganze Nacht außerhalb des Bettes knien oder legte es in die Lade des Geschirrkastens auf die bloßen Bretter. Um die Blutspuren schwerster Mißhandlungen zu verwischen, mußte es oft stundenlang im kalten Wasser kauern. Diese Rabenmutter hat wiederholt das Kind gezwungen, einen ganzen Kochlöffel voll Salz zu schlucken, so daß die Kleine heute noch zittert, wenn sie nur Salz sieht.

Kleiner Gerichtsfilm

Zuchthaus für falsche Bestandsmeldung

Die Inhaberin einer Coburger Eisenwarengroßhandlung hatte gegen die Verordnung verstoßen, daß alle Angaben über den Bedarf und Bestand an Rohstoffen und Materialien, die der Bedarfsdeckung der Rüstungswirtschaft dienen, unbedingt zuverlässige Angaben gemacht werden müssen. Sie mußte sich deshalb vor dem Volksgerichtshof verantworten. Nachprüfungen in ihrem Geschäftsbetrieb ergaben nämlich, daß sie einen erheblichen Bestand an Eisen, Stahl und Lötzinn verheimlichte und bei ihren Anträgen zum Bezug von Zinkblechen und anderen Metallen falsche Erklärungen abgegeben hatte. Der Gesamtumfang der verheimlichten Rohstoffe und Materialien reichte aus, um 5 Panzerwagen und eine erhebliche Menge von Patronenhülsen herzustellen. Mit dem der Bewirtschaftung entzogenen Lötzinn hätte der Bedarf sämtlicher Handwerker des Handwerkskammerbezirkes Coburg auf 2 Jahre gedeckt werden können.

Der Volksgerichtshof verurteilte die Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, wobei in der Urteilsbegründung betont wurde, daß der Rüstungswirtschaft die Erfüllung ihrer für den Endsieg so überaus wichtigen Aufgaben unmöglich sei, wenn eine Handlungsweise wie die der Angeklagten Nachahmung finden würde.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Der Bleistift

Erste Waffe gegen Kohlenklau! Bei Beginn der Heizperiode rechnen wir scharf mit ihm und stellen uns einen genauen Heizplan auf. Wir teilen gut ein, weil wir wissen, daß auch ein bescheidener Kohlenvorrat bis zum Frühjahr reichen muß.



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Wieselnest mit 1000 Mäusefellen

Pforzheim. Der Besitzer eines Siedlungshauses beobachtete, wie ein Wiesel zwei erbeutete Mäuse in einen nahen Schuppen schleppte. Dort fand er fein säuberlich um mit nahezu tausend Mäusefellen tapeziertes Wieselnest.

Wildernde Hunde

Büdingen. In dem Kreisorte Echzell brachen wildernde Hunde nachts in den Pferch einer Wanderherde aus Herchenhain im Vogelsberg ein, die hier auf ihrem Wege nach dem Odenwald übernachtete. Die Hunde bissen 50 Schafe tot.

Damit ist alles gesagt.

An einer Gasthaustafel in Hamburg hat einmal, so berichtet ein Chronist aus der alten Hansestadt, ein Gespräch zwischen etlichen Herren verschiedener Nationalität belauscht. Es ging dabei um die Frage der Gastfreundschaft, und jeder wußte von seinem Lande Erfreuliches und Rühmliches zu berichten.

„Das gastfreieste Land der Welt", trumpfte der Brite auf, „ist England. Dort kann jeder für sein Geld alles kaufen, was er will."

Guten Appetit.

Das Lieblingsgetränk der Papua-Neger, das sie Kava oder Ava nennen, wird aus der Avawurzel bereitet. Das geht auf die Weise vor sich, daß eine Holzschüssel auf den Boden gestellt wird, in die die jungen Frauen und Mädchen die vorher zu einem Brei zerkauten Avawurzeln hineinspucken. Danach wird Wasser hinzugetan, gut gerührt — und schon ist das schmutzig aussehende und unangenehm bitter schmeckende Getränk fertig, das sich aber trotzdem bei den Papua großer Beliebtheit erfreut.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

In der Nacht zum 15. Oktober entriß uns ein tragisches Geschick unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, meinen innigstgeliebten Bräutigam

Johann Dehnen.

Mit ihm ging unsere liebe Schwester

Karoline Bökenschmidt
geb. Büsing

und ihr Gatte

Friedrich Bökenschmidt

und Schwager

Franz Reine

von uns. In tiefer Trauer:

Friedr. Trommel und Frau, Helene verw. Dehnen geb. Büsing; Familie Heinr. Dehnen und Wilma Frank als Braut.

Frau Wilhelmine Reine geb. Büsing und alle Anverwandten.

Duisburg-Meiderich u. z. Zt. Fischelbach, im November 1944.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Neues, schweres Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber treusorgender Vater, mein guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Fritz Henk

Oberleutn. M. A. d. R. und Kompanie-Führer

am 17. September im Westen an der Spitze seiner Kompanie im Alter von 47 Jahren den Heldentod gefunden hat. Er gab als tapferer Offizier, getreu seinem Eid, sein Leben für den Bestand unseres Vaterlandes und folgte als gläubiger Christ seinem im Osten gefallenen einzigen Sohn, unserem lieben Fritz, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer, aber ergeben in Gottes hl. Willen: **Luise Henk** geb. Kassel; **Frieda u. Erika Henk; Witwe Emma Henk** u. alle Anverwandten.

Arfeld, Laasphe und Richstein, im November 1944.

Die Trauerfeier findet am Totensonntag, dem 26. Nov. um 15,45 Uhr in der Kirche zu Arfeld statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht um 3,30 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben und längerem Kranksein unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Witwe

Katharine Benner
geb. Klinkert

Trägerin d. Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

im 87. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Fam. Karl Benner** und alle Angehörigen.

Alertshausen, Iserlohn, Biebighausen und im Felde, den 19. November 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. Nov. um 14 Uhr statt.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **August Homrighausen und Frau,** Sophie geb. Hofius. Dernbach bei Feudingen, im November 1944.

Büroraum in zentraler Lage in Laasphe zu mieten gesucht. Zuschr. erbet. unt. E. D. 645 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Ladenlokal in Laasphe, mögl. im Zentrum der Stadt, für saub. Branche zu mieten gesucht. Zuschr. unter F. S. 638 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Verloren

Groß. Rodelschlitten in Erndtebrück beim Kindergarten abhanden gekommen: Geg. Belohn. im Kindergarten abzugeben.

Tauschgesuche

Elektr. Ofen, 220 Volt, abzugeben. Suche dafür elektr. Waffeleisen, 220 Volt. Daselbst Konzerzither zu kaufen gesucht. Näh. Berleburg, Schloßstraße 30, Ruf 279.

Ueberschuhe, gut erh., (Gr. 29) abzugeben. Suche gleichwertige Ueberschuhe, Gr. 32. Ang. unt. K. T. 654 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Hemdenbluse, fast neu, abzugeb. Suche Damenschirm oder Knirps. Zuschr. unt. Z. R. 655 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Oberbett, gut erh., abzugeben. Suche Damenkleid (Wolle), Gr. 42/44. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Ueberschuhe, Gr. 25, abzugeb. Suche Ueberschuhe, Gr. 29. Frau Otto Hackler, Erndtebrück, Köpfchenstraße 1.

Größeres Kinderbett od. einschl. Bett abzugeb. Suche Sportwagen od. kl. Korbbett zu tauschen od. zu kaufen. Steiner, Erndtebrück, Bahnhofstr. 7.

Pumps, schwarz, gut erh., Gr. 38, abzugeben. Suche derbe Straßenschuhe, Gr. 39. Zuschr. unt. M. O. 652 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

2 P. hohe Kinderschuhe, gut erh., (braun, Gr. 28, u. schwarz, Gr. 25) abzugeben. Suche hohe Kinderschuhe, Gr. 30. Zuschr. unt. K. N. 653 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Herdbuchmutterlamm abzugeben. Suche einen diesjährigen Hammel. Hermann Dreisbach, Sassenhausen.

Kaufgesuche

Fahrstuhl zu kaufen gesucht. Theis, Schwarzenau, Neuwiese 22.

Zeitungsbote für Wingeshausen baldigst gesucht. Meldung bei unserem jetzigen Boten oder bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Geschäftliches

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Bessapan — ein rarer Film! Es lohnt sich, diesen Film, den raren, für Seltenheiten aufzusparen. Ist Väterchen bei den Soldaten? Ihm wird man so viel Freude machen mit einem Bild, gar wohl geraten, auf dem die Kinder herzlich lachen!

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Sie können sich darauf verlassen, daß es der Wille aller Lebensversicherungs-Unternehmungen ist, notwendige Anfragen, Auszahlungen usw. auch im Kriege so pünktlich wie möglich zu erledigen. Unnötige Rückfragen belasten aber nicht nur die Reichspost, sondern sind auch eine überflüssige Belastung für die durch den Krieg verringerte Gefolgschaft.

3mal täglich einen Löffel! Ja, wenn es der Arzt so verordnet hat, dann müssen Sie sich auch unbedingt danach richten. Wer da glaubt, durch schnelleres Einnehmen der Medizin die Gesundheit schneller wieder zu gewinnen, handelt töricht. — Jede Krankheit braucht ihre Zeit und nur der Arzt kann im einzelnen die Dosis bestimmen. Handeln Sie danach; so werden auch Sie durch die guten ROCHE-Heilmittel bald wieder gesund. F. Hoffmann-La Roche AG., Berlin.

Gerrix-Einkochgläser lassen sich mit dem Gerrix-Oeffner leicht aufmachen. Schonen Sie Gläser und Ringe und verwenden Sie einen Gerrix-Rillenglasöffner Gerrix-Gläser immer zu erlässig.

Durch das EWAOL Aufzucht- und Stärkungsmittel für Nutzvieh kann die im Körper durch einseitige Getreide- oder Kleiefütterung bzw. eingesäuerte Futtermittel entstandene Erkrankung nicht nur abgestumpft und geheilt werden, sondern sie wird durch zeitweilige Zugabe von Ewaol zum Futter von vornherein verhütet.

Statistik beweist! Von überall her strömen Zahlen zur deutschen Reichsgesundheitsführung: von den Aerztekammern, den Gesundheitsämtern, Schulärzten, Musterungsstäben, Arbeitsämtern usw. Alle diese Zahlen bestätigen nachdrücklich, daß der Gesundheitszustand des deutschen Volkes auch im fünften Kriegsjahr ausgezeichnet ist. Diesen Beitrag zum Sieg verdanken wir der deutschen Aerzteschaft und nicht zuletzt der deutschen Heilmittel-Industrie. Wer Hilfe braucht, der findet sie — auch heute stehen für wirklich Kranke die erforderlichen Arzneimittel stets zur Verfügung! C. F. Asche & Co. AG., Hamburg.

Jeder kann seinen Getreideschlag nach der Bestellung beruhigt verlassen, wenn er sein Saatgut mit Ceresan und Morkit gebeizt hat. Zwei zuverlässige Helfer schützen es gegen Getreidekrankheiten u. Vogelfraß. Wie einfach und billig heute gegen früher! Heute kostet der Schutz Ihrer Felder nur 70 bis 80 Pfennig je Morgen und früher mußten Sie 14 Tage und länger eine Arbeitskraft zum Schutze Ihrer Felder anstellen, um meist trotzdem unter Krähen und Getreidekrankheiten zu leiden. Mit Ceresan und Morkit behandeltes Saatgut kann auf trockenen, luftigen Speichern wochenlang ohne Gefahr von Keimschädigungen lagern. „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzen-Schutzabteilung.

Laaspher Tontheater.

Heute, Dienstag, 20 Uhr letzte Vorstellung d. groß. Kolonialfilms

Germanin

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Laaspher Tontheater.

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr

Hans Söhnker, Vita Benkhoff, Joe Stöckel in

Diener lassen bitten

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend hat keinen Zutritt.

Walter Philipps
Siegen
Adolf-Hitler-Straße 18, Ruf 3409
Elektrotechnik
Blitzschutzbau
Elektrische Anlagen
für Industrie und Landwirtschaft



